



Kunst am Bau des Studentenwerks Dresden

Standorte:

Fritz-Löffler-Straße 12

Hochschulstraße 46 - 50



**Studentenwerk
Dresden**

ZUSAMMEN. WIRKEN.

Kunst am Bau des Studentenwerks Dresden, Teil III

Standorte: Fritz-Löffler-Straße 12

Hochschulstraße 46-50

Wie in den ersten beiden Teilen der Reihe Kunst am Bau gezeigt, wurden die Dresdner Wohnheime im Laufe der Zeit reich mit unterschiedlichen Kunstwerken ausgestattet – Skulpturen, Wandbilder, Sgraffiti bis hin zum Glasbild. In dieser Ausgabe werden Wohnheime vorgestellt, die bereits in Plattenbauweise errichtet wurden. Mit der industrialisierten Bauweise ab den 1960er Jahren veränderte sich auch die Kunst, die für diese Gebäude geschaffen wurde.

Eine Anbringung von Reliefs oder Wandbildern direkt am Gebäude war baulich oft nicht mehr möglich und wie im Fall der Punkthochhäuser an der Hochschulstraße ästhetisch kaum sinnvoll. Deshalb entschied man sich hier für Kunstwerke außerhalb der Gebäude; Skulpturen die zwischen ihnen im halböffentlichen Raum auf die Bewohner wirken. In der Fritz-Löffler-Straße 12 war auf Grund der vorgehängten Aluminiumfassade kein Bauschmuck direkt am Gebäude möglich. Deshalb wurden spezielle Konstruktionen über den drei Eingängen als Unterlage für großformatige Relieftafeln angebracht. Sie sind von der Straße aus sichtbar und waren als abstrakte Gestaltungen gerade wegen ihrer hohen Außenwirkung in den 1970ern stark umstritten.

http://docs.studentenwerk-dresden.de/publikationen/kunst_am_bau.pdf (Flyer 1);

http://docs.studentenwerk-dresden.de/publikationen/kunst_am_bau_2.pdf (Flyer 2)



Fritz-Löffler-Straße 12

Das größte Wohnheim hinsichtlich der Bewohnerzahl (537) ist das Haus Fritz-Löffler-Straße 12.¹ Zwischen 1967 und 1969 entstand das achtgeschossige Wohnheim für ausländische Studenten im Auftrag der Technischen Universität Dresden und nach Plänen Heinrich Rettigs. Werner Bauch gestaltete die Freiflächen. Da das Wohnheim etwa 60 Meter entfernt der Straße errichtet wurde, konnte davor eine weitläufige Wiese angelegt werden.

Die zwischen 1967 und 1970 entstandenen Reliefs über den Eingängen wurden von Siegfried Schade unter Mitwirkung seiner Frau Elfriede entworfen und umgesetzt. Zunächst sollten sie aus emaillierten Blechplatten gefertigt werden. Weil aber die Erosionsanfälligkeit als zu hoch eingestuft wurde², entschied man sich für Eternit (Faserzement).

Siegfried Schade hatte als Mitglied der Produktionsgenossenschaft Kunst am Bau Möglichkeiten mit neuem Material zu experimentieren und verfügte somit über entsprechende Erfahrungen.³

1 | Vgl. Studentenwerk Dresden [Hrsg.]: Mehr als nur ein Dach über dem Kopf, Dresden 1998, S. 26.

2 | Vgl. UNI B 4.01), Nr. 39. Sitzungsprotokoll vom 02.02.1967.

3 | Vgl. Simpson, Simone: Zwischen Kulturauftrag und künstlerischer Autonomie, Köln 2008, S. 296.

Abb. links: Wohnheime Hochschulstraße 48 und 46, 2011

Heinrich Rettig: Studentenwohnheim Fritz-Löffler-Straße 12, 1967-69



Werner Scheffel (1912-1996)

Grafiker, Bildhauer und Sekretär des Künstlerischen Beirates der TU

Ausbildung Lithographie | Studium Leipzig | 1933 vorzeitiger Studienabbruch | ab 1948 freischaffend | Angestellter des Lehrstuhls für Raumkunst der TH/TU | 1954-75 Sekretär des Künstlerischen Beirates der TU Dresden und als solcher „eine[r] der uneigennützigsten Kunstförderer der 2. Jahrhunderthälfte in Dresden“ | „Kraniche“ Schubertbau Dresden (1957)

[Vgl. <http://hansopac.slub-dresden.de/Nachlassverzeichnisse/Scheffel,Werner.pdf> Stand 15.07.2014] Zitat: Schieferdecker, Jürgen: Werner Scheffel, die TU und die Kunst. In: Universitätsjournal 19/1996, S. 10.

Staatliche Richtlinie für die Realisierung von Kunst innerhalb öffentlicher Bauvorhaben | zwischen 0,5 - 1,5 % der Bausumme

[Weiterführende Informationen und aktueller Leitfaden Kunst am Bau (2012) unter [www.bbr.bund.de/BBR/DE/Bauprojekte/Kunst am Bau](http://www.bbr.bund.de/BBR/DE/Bauprojekte/Kunst%20am%20Bau)]

1967 legte er in einem Atelierbesuch unter anderen den Vertretern des Künstlerischen Beirates der TU Dresden als Auftraggeber Entwürfe zum Thema „**objektive Wirkungsgesetze in der Natur und Gesellschaft**“⁴ vor. Nach Kritik einer Mitarbeiterin der Gemäldegalerie Neue Meister an der „unmenschlichen“⁵ Figur im mittleren Relief entfernte Schade diese. Laut Werner Scheffel, dem Sekretär des Künstlerischen Beirates, war das ein Fehler, da nun die Identifikationsfigur für den Betrachter als Zugang zum Bild fehlte.⁶

4 | Vgl. UNI B 4.01), Nr. 64. Protokoll vom 02.02.1967 Werner Scheffel: „Den Inhalt der Gestaltung betreffend sollte sich der Künstler Siegfried Schade ganz konkret mit den objektiven Wirkungsgesetzen in der Natur und Gesellschaft auseinandersetzen.“

5 | Vgl. UNI B 4.01), Nr. 12. Schreiben an Rektor Prof. Dr. Liebscher vom 13.9.1971 als Nachtrag zur Information über die Entstehung der Reliefs: Forderung durch Frau Dr. Schumann von der Gemäldegalerie Neue Meister.

6 | Vgl. Ebenda. Konzept zur Stellungnahme an Rektor Prof. Dr. Liebscher vom 23.9.1971. S. 3.

Siegfried u. Elfriede Schade: Relief mittlerer Eingang (Haus B), Eternit, 450x260 cm, 1967-70



Alle drei Reliefs zeigen spiralartige Wirbel als Leitmotiv für Naturerscheinungen, die schwer explizit benennbar sind. Mit ihrer abstrakten Bildsprache erfüllten die Tafeln somit kaum die Prinzipien des in der DDR propagierten Sozialistischen Realismus.⁷ Nach der Anbringung der Reliefs 1971 war deshalb die Kritik so heftig⁸, dass sich Werner Scheffel als Zuständiger für die Auftragsvergabe zu einer mehrseitigen selbstkritischen Stellungnahme gegenüber dem Rektor der Universität gezwungen sah. Er ging zwar auf die Kritikpunkte ein, befürwortete aber die für die bauliche Situation angemessene Gestaltungslösung. Er distanzierte sich nicht deutlich von Schades Werk, das er selbst in Absprache und Übereinstimmung aller üblichen Instanzen in seiner Entstehung begleitet hatte.⁹



„Die 3 Reliefs entsprechen durch ihre bildhafte Konzeption zum Symbolhaften und Poetischen, dem Abbild heute erkannter Naturerscheinungen. Sie sind Reflex und Spiegelung realer Erscheinungen der Natur in künstlerischer Form.“¹⁰

7| Vgl. Dempsey, Amy: *Stile Schulen Bewegungen*, Leipzig 2002. Sozialistischer Realismus: formal realistische Darstellung der sozialistischen Gesellschaft. Leitprinzipien: Parteinähe, Volksnähe, Präsentation der richtigen Ideologie.

8| Vgl. Simpson, Simone: *Zwischen Kulturauftrag und künstlerischer Autonomie*, Köln 2008. S. 299. Kritik vom Bezirkssowjet wegen abstrahierender Gestaltung.

9| UNI B 4.01), Nr. 12. Konzept zur Stellungnahme an Rektor Prof. Dr. Liebscher vom 23.9.1971. S. 2.

10| Ebenda. S. 4.

Siegfried u. Elfriede Schade:
Relief linker Eingang (Haus A),
mittlerer Eingang (Haus B),
rechter Eingang (Haus C),
Eternit, 450x260 cm,
1967-70

Produktionsgenossenschaft Kunst am Bau

Gegründet 1958 von Rudolf Sitte, Siegfried Schade, Bruno Dolinski und Bruno Groth | ansässig im ehem. Atelierhaus des Bildhauers Edmund Moeller | heute „Genossenschaft Kunst+Bau eG“

Siegfried Schade (1930)

Maler, Grafiker und Bildhauer

Studium Dresden | freischaffend | baugebundene Kunst | 1958 Gründungsmitglied Produktionsgenossenschaft Bildender Künstler „Kunst am Bau“ | Wandbild „Familie“ Dresden-Prohlis (1976)

[Vgl. Galerie Kunst der Zeit Dresden [Hrsg.]: Elfriede Schade Siegfried Schade, Dresden 1987.

O.S. und Freie Akademie Kunst+Bau eG [Hrsg.]: Produktionsgenossenschaft Kunst am Bau Dresden, Dresden 2011. S. 24.]

Vielleicht auch aufgrund der Kritik Anfang der 1970er Jahre, entschied sich Siegfried Schade bei der Sanierung seiner Werke 1997 dafür, seine Arbeit nachträglich zu erläutern.¹¹

Das Relief über dem linken Eingang zeigt demnach den Schnitt durch ein Schneckenhaus, welchem rechts Formen aus der Spannungsoptik beigegeben sind. Im mittleren Relief soll in der rechten Bildhälfte ein Sonnensymbol in Verbindung mit einem Strahlentierchen dargestellt sein. Über dem rechten Eingang wird die Spirale im Relief des linken Eingangs spiegelbildlich wieder aufgenommen. Hier wird laut Schade ein Teilchenstrom in einer Nebelkammer neben Grundformen eines Polypen gezeigt.

Bei diesem dreiteiligen Werk sind im hohen Maß das Wissen und die Phantasie des Betrachters gefragt. Die abstrakten Formen erlauben durchaus verschiedene Interpretationen, so könnte man im Sonnensymbol der mittleren Tafel auch das Bohrsche Atommodell sehen. Der Wirbel im rechten Relief erinnert an die Milchstraße, wobei die Gasnebel und Sterne durch die amorphe Faltenstruktur bildnerisch zusammengefasst sein könnten.

2001 veranstaltete das Studentenwerk einen Wettbewerb für Studenten der Hochschule für Bildende Künste Dresden. Sie sollten Objekte für die Freifläche hinter dem Wohnheim entwerfen. Es entstanden drei völlig unterschiedliche Werke, die nicht nur visuell wirken, sondern auch zum spielerischen Gebrauch anregen sollten. Aufgestellt wurden die Objekte auf Pflasterflächen zwischen der Bepflanzung.

¹¹ Vgl. Studentenwerk Dresden [Hrsg.]: Mehr als nur ein Dach über dem Kopf, Dresden 1998, S. 21 - 23. Textbeitrag von Hannelore Webel, in Absprache mit Schade verfasst.



Susanne Starke: Leuchtturm, Beton und Glas, ca. 250 cm H, 2004

Stella Hambergs Werk „Affe mit Bank“ zeigt einen schlafenden Orang-Utan aus Keramik auf einer umgekippten blauen Bank. Vielleicht hat er sich müde getobt auf den „swing“-Wackelbänken von André Tempel (*1970)? Der Künstler stellte 2003 drei ebenfalls blaue Bänke auf Federn und machte so aus starren Alltagsobjekten bewegliche Spielgeräte.



Stella Hamberg: Affe mit Bank, Keramik und Kunststoff, ca. 175x90 cm, 2001

Auch der „Leuchtturm“ von Susanne Starke (*1973) regt die Phantasie an, verlockt, sich unterzustellen und mittels Taschenlampe das Werk zum Leben zu erwecken. Dass die Werke „gebraucht“ werden, bezeugt nicht zuletzt der Umstand, dass die ruhestörenden Wackelbänke inzwischen abgebaut werden mussten:

„Offenbar macht es Spaß, auch nachts darauf herumzuwippen, denn die Anwohner beschwerten sich schon wegen der nächtlichen quietschenden Geräusche...“¹²

¹² | Webel, Hannelore: Was lange währt ...
Impressionen von drei Kunstobjekten am
Wohnheim Löff 12. In: Spiegel-Ei 15/2004.

Stella Hamberg (1975)

Bildhauerin

Lehre Steinmetz | Studium HfBK Dresden bis 2006 |
freischaffend in Berlin | „Berserker 1-3“
Galerie Neue Meister der SKD (2007/2008)

[Vgl. <http://www.eigen-art.com> Stand 18.10.2015]

Hochschulstraße 46-50

Zwischen den 1973 und 1983 gebauten Wohnheimen an der Hochschulstraße 46 bis 50 befinden sich drei von der TU in Auftrag gegebene Torsi der Dresdner Künstlerin Charlotte Sommer-Landgraf.¹³ Sie entstanden 1983 und 1984 und wurden auf der leicht abfallenden, ursprünglich hügeligen Grünfläche mit großem Abstand voneinander aufgestellt. Über ihnen wacht an höchster Stelle die 1993 zugekaufte, lebensgroße „Stehende“ aus dem Jahr 1982. Für die Künstlerin war diese in ihrem Schaffen wiederholt auftretende Figur von besonderer persönlicher Bedeutung:



„Sie ist ein Beispiel für meinen eigenen Weg. Nicht eine Pose interessierte mich, sondern eine Frau von heute darzustellen, selbstbewusst, aufrechten Ganges, weiblich, als Partnerin, die sich ihren Weg bewusst ist.“¹⁴

Charlotte Sommer-Landgraf:
Stehende, Vraza-Kalkstein,
ca. 180 cm H, 1982

Die bestimmende Senkrechte der Plastik verbildlicht Standfestigkeit, Kraft, die gerade Haltung Optimismus. Horizontale Linien der Schulter- und Hüftpartie zeichnen die Figur als Doppelkreuz und stehen laut Sommer-Landgraf für zu überwindendes Leid und Anstrengungen. Wie die „Stehende“ sind auch die drei Torsi aus Vraza-Kalkstein gearbeitet und beschäftigen sich mit existenziellen Fragen.

¹⁴ Konvolut Charlotte Sommer-Landgraf in der Sächsischen Landesbibliothek Staats- und Universitätsbibliothek Dresden . Die Künstlerin in einem Brief vom 20.10.2002.

Charlotte Sommer-Landgraf (1928-2006)

Bildhauerin und Grafikerin

Studium Dresden | ab 1970 größere Bildhauerarbeiten | 1981-88 Lehrbeauftragte TU „Figürliches Zeichnen“ | ab Ende 1980er Computergrafiken | „Sich Befreien“ am Elbufer (1988), „Stehender Knabe“ Mensa Bergstraße (1976)

[Vgl. Neuer Sächsischer Kunstverein e.V. [Hrsg.]: Skulpturen, Plastiken, Computercollagen – Charlotte Sommer-Landgraf, Dresden 1993. o. S.]



Charlotte Sommer-Landgraf: Liegender, Vraza-Kalkstein, ca. 160 cm L, 1984

Eine unsichtbare Kraft, im übertragenen Sinn vielleicht eine schwere seelische Last, scheint den eigentlich muskulösen „**Liegenden**“ in die Horizontale zu drängen. Die „**Frauenfigur**“ kauert beinahe ängstlich, als würde sie der Stein in der ursprünglichen blockhaften Form zurückhalten. Beide Figuren sind offenbar nicht allein, man meint jeweils einen zweiten Kopf zu erahnen, eine zweite Figur, die vom Stein umfasst wird.



Charlotte Sommer-Landgraf:
Frauenfigur, Vraza-Kalkstein,
ca. 80 cm H, 1983
unten links: Vorderansicht,
unten rechts: Seitenansicht

Die vollends abstrakt gestaltete „**Streichelfigur**“ lädt dazu ein, sie mit der Hand abzufahren, auf der Suche nach der Gestalt, die in ihr wohnt. Vielleicht sollte man von ihr ausgehend die anderen Werke abschreiten, die vom Stein festgehalten werden, die mit sich und ihrer Umgebung ringen.¹⁵ Die „Stehende“ hat sich bereits vom Stein gelöst und steht eigenständig und selbstbewusst aufrecht.



15| Vgl. Staatlicher Kunsthandel der DDR [Hrsg.]: Charlotte Sommer-Landgraf, Görlitz 1989. o.S. Zwei Fassungen des „Liegenden“ mit dem Titel „Mit sich ringender Mensch“ von 1984 und 1987.

Charlotte Sommer-Landgraf: Streichelfigur, Vraza-Kalkstein, ca. 56 cm H, 1983
unten: Streichelfigur mit Frauenfigur im Hintergrund



Auf dem Areal zwischen den Hochhäusern befindet sich östlich von Sommer-Landgrafs Werken außerdem ein „Friedensengel“. Der Aktionskünstler Guntram Prochaska (*1958) schuf die Holzfigur anlässlich einer Vernissage in der Dresdner Lukaskirche 2002 mit einer Kettensäge.

Als Geschenk an das Studentenwerk Dresden kam die Figur im selben Jahr an ihren heutigen Standort, wo sie sich inzwischen - teils durch Witterung, teils durch Vandalismus - stark veränderte. Durch den Verlust der Flügel ähnelt der freundlich blickende Friedensengel heute vielmehr einem Totempfahl. Er dokumentiert, wie sich die Deutung eines Kunstwerkes ändern kann, wenn sich das Umfeld oder das Werk selbst verändert. So ist der „Friedensengel“, der kürzlich erst wieder aufgerichtet werden musste, heute vielleicht weniger ein Symbol des Friedens, als vielmehr ein Mahnmal für dessen Vergänglichkeit.



Guntram Prochaska:
Friedensengel, Holz, ca. 250 cm H, 2002



Mit Dank an

Jutta Wiese
vom Universitätsarchiv Dresden

Sybille Krzywinski

Abkürzungen:

UNI Universitätsarchiv der Technischen Universität Dresden

Impressum

Herausgeber

Studentenwerk Dresden
Anstalt des öffentlichen Rechts
Fritz-Löffler-Str. 18
01069 Dresden

Redaktion

Carmen Kunath, Anja Buch

Redaktionsschluss

30.09.2015

Auflage

500 Exemplare

Text und Bild

Anne Gerbothe
Bild Innenteil S. 1: Studentenwerk Dresden

Titelbild

Charlotte Sommer-Landgraf, Streichelfigur, 1887

Gestaltung

Simone Heller, Dresden